

re Siedlung mit rechteckigem Markt (Neuer oder *Großer Markt*.) (Abb. 1, III). Ihr wurden 1242 die Stadtrechte verliehen und die Siedlung mit einer Mauer umgeben. Hier befanden sich die im 14. Jahrhundert bezeichneten öffentlichen Gebäude: Fleisch- bzw. Schlachthaus 1374, Gewandhaus 1374, Glockenhaus von 1375 mit der 1356 erwähnte Stadtglocke und die älteste Windmühle (1319 erwähnt), gleichzeitig mit einer Wassermühle unterhalb des Burgberges (Abb. 1, b). Eine Wasserbrücke (Alte Brücke Abb. 1a) und eine mit einem Wallgraben befestigte Vorstadt auf dem östlichen Kermisdahlufer (Abb. 1, IV) sind 1323 belegt. Bereits seit 1317 ist die Entwicklung einer weiteren Vorstadt entlang der *Weberstraße* (Abb. 1, V) zu verfolgen, die 1391 erstmalig erwähnt und bereits Mitte des 15. Jahrhundert aufgegeben wurde. Eine 3. Vorstadt unterhalb der Burg ist seit 1377 nachweisbar (Abb. 1, VI).

Die Verlegung des Stifts Monterberg nach Kleve, die 1341 im Zuge des Ausbaus zur landesherrlichen Residenz erfolgte, hatte eine Stadterweiterung zur Folge, die die ummauerte Fläche von ca. 15 auf 30 ha anwachsen ließ. Sie umfasste auch die Burgsiedlung mit der Stiftsimmunität sowie einen Feld im Südwesten, das spätere Hagsche Viertel (Abb. 1, VII). Um 1500 wurde von der Stadt ein Haus in der Großen Straße erworben, das bis Anfang des 20. Jahrhundert als Rathaus diente (1944 zerstört). Im Norden des Hagschen Viertels lag entlang der Stechbahn bis zur Stadterweiterung 1341 die Turnierbahn der Grafen von Kleve. Es handelte sich um eine in einer natürlichen Talmunde künstlich eingeebnete Fläche von etwa 200 x 75 m, deren Seitenhänge gemauerte Ränge hatte, die noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts teilweise erhalten waren. Nach der Stadterweiterung wurde die Turnierbahn südlich der Stadt verlegt und die alte Bahn parzelliert und bebaut. 1368 ist ein Stadtbrand in Kleve belegt, der weite Teile der Stadt zerstörte. Strukturen dieser mittelalterlichen Besiedlung haben sich zwar durch neuzeitliche Überbauung obertägig nicht mehr erhalten, aber im Untergrund finden sich immer wieder Relikte wie z.B. Abfallgruben, Brunnen, Latrinen, Kanäle, Fundamente sowie Keller.

Gegenüber dem Stadtbild des 14. Jahrhunderts ist die Bebauung des 16. Jahrhundert dichter geworden. Die Wohnhäuser erstrecken sich größtenteils entlang der Straßen. In den Hinterhöfen liegen Gärten mit Brunnen und Latrinen, Stallungen oder kleine Handwerksbetriebe. Größere Freiflächen gab es auf dem Gelände des Beginenkonvents und an der alten Stadtmauer am Heidberg, in denen Gemüseärten überliefert sind. Auf der ehemaligen Turnierbahn an der Stechbahn wurden auf den Rängen Hopfen angepflanzt

Aufgrund zahlreicher Quellen ist die frühneuzeitliche Bebauung von Kleve zu dieser Zeit gut bekannt. Auf dem von F. Gorissen umgesetzten Stadtplan des 16. Jahrhunderts (Abb. 2) sind Kirchen und Klöster (z.B. Johannisstift, Minoritenkloster, Beginenkonvent), Gasthäuser (z.B. am Brückentor), Armenhäuser, landesherrliche Bauten und zahlreiche Stadthäuser lokalisierbar. Darüber hinaus prägen Handwerksbetriebe wie Mühlen, Bleichereien, Brauereien usw. das Stadtbild. Gegen Ende des 16. Jahrhundert entstanden im Zuge der Reformation neue Kirchengebäude.

Am 16.4.1528 zerstörte ein Stadtbrand weite Teile der Stadt. Betroffen war das Gelände westlich des Neuen Marktes, das Heideberger und das Hagsche Viertel bis westlich der Hagschen Straße. Viele Häuser wurden danach nicht wieder aufgebaut.

In den 30er und 40er Jahren des 17. Jahrhundert verlor Kleve durch Pest und den kriegerischen Auseinandersetzungen während des 30 jährigen Krieges etwa 2/3 seiner Einwohner, 1641 wurde die Stadt geplündert. Viele Häuser waren aufgrund dieses Bevölkerungsrückgangs nicht mehr bewohnt und wurden im Laufe der Zeit abgerissen, wie z.B. in der Altstadt von Siegburg. Erst durch den in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundert einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt und der planerische Gestaltung durch den Klever Statthalter Johann Moritz von Nassau (1647-1679) entstanden wieder eine Reihe prachtvoller Bauten. Sie sind zwar größtenteils obertägig nicht mehr vorhanden, aber im Untergrund haben sich Relikte wie z.B. Abfallgruben, Brunnen, Latrinen, Kanäle, Fundamente sowie Keller zum Teil noch im Boden erhalten (siehe z.B. die Grabung an der Goldstraße und an der Nassauer Mauer, Abb. 3, 4 und 28). Er selbst baute sich eine eigene Resi-

denz, den Prinzenhof. Burg und Stadt umgibt der Fürst mit Gärten und Wasserspielen, das Stadtbild wird durch gerade Alleen geprägt. Im 2. Weltkrieg wird die Stadt bei zwei Luftangriffen schwer zerstört. Der nachkriegszeitliche Neuaufbau veränderte zwar das obertägige Stadtbild, aber trotz Neubebauung blieben noch zahlreiche Bodendenkmäler im Boden erhalten, wie die in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Ausgrabungen zeigen (siehe Tabelle).

Wirtschaftliche Entwicklung

Wichtige Hinweise zur Wirtschafts- und Technikgeschichte liefern z.B. Befunde zur Hafengestaltung, aber auch archäologische Relikte von Handwerksbetrieben wie z.B. Gerber- und Färbergruben, Produktionsabfallgruben von Schumachern oder Mühlenkonstruktionen.

Die Stadt Kleve, die erst Anfang des 15. Jahrhundert mit dem *Spoyskanal* einen schiffbaren Wasserweg zum Rhein erhielt, hatte keine bedeutende Handelsfunktion und gehörte der Hanse nur 1540–72 als Beistadt von Wesel an. Die Schuhmacher erhielten 1296 einen Amtsbrief, die Weber (1319 erwähnt) 1387. Um 1430/40 zählte Kleve 39 Ämter bzw. Erwerbszweige, die in 11 Gilden organisiert waren. Die Aufgabe der Webervorstadt bis Mitte des 15. Jahrhundert markiert den Untergang des einzigen Exportgewerbes. Die Stadt (1545: 3500–4300 Einwohner in ca. 750 Häusern, 1722: 4897 Einwohner., 1820: 6901 Einwohner.) lebte vor allem von ihrer Funktion als landesherrliche Residenz und Regierungssitz. Der fürstliche Hof (im 15. Jahrhundert ca. 250 Personen) war wichtiger Auftraggeber für Handwerker und Künstler

Nachdem der Arzt J.H. Schütte 1741 am Springenberg einen »Gesundbrunnen« entdeckt hatte, entwickelte sich ein Kurbetrieb, der um 1820 jährlich 4000–6000 Gäste anzog. Zu seiner Förderung wurde das *Friedrich-Wilhelms-Bad* (1846) mit dem *Badhotel* (1872) errichtet (heute *Museum Kurhaus Kleve* und *Stadtarchiv*). Erst der 1. Weltkrieg setzte dem Kurbetrieb ein Ende.

Der Ausbau des im 15. Jahrhunderts errichteten Spoyskanals, verbunden mit dem Bau eines neuen Hafens 1844–47, und der Eisenbahnanschluß 1863 förderten die um 1880 einsetzende Industrialisierung, hauptsächlich in den Bereichen Schuh- und Nahrungsmittelproduktion sowie Tabakverarbeitung. Der 1. WK und die belgische Besatzung bedeuteten das Ende des großen Kurbetriebs, nicht aber der Industrie, die sich mit Ausnahme der Tabakverarbeitung vergleichsweise schnell erholte. Ähnliches gilt für den 2. WK, wenngleich durch Bombenangriffe 42% der bebauten Fläche zu über 80% zerstört wurde. Beim wirtschaftlichen Strukturwandel ab ca. 1970 wurden die meisten Großbetriebe in den Bereichen Nahrungsmittel- und Schuhherstellung jedoch stillgelegt.

Befestigung

Der älteste Stadtmauerring umschließt die nördlich vom Burgberg gelegene Siedlung um das Heideberger Viertel (Abb. 1, III), dass 1242 städtische Freiheit erhielt. An der großen Straße lag das Südtor (Abb. 1, c). Im Jahr 1341 wurde die Siedlung um den Kleinen Markt mit einer Mauer umgeben und der Burgberg mit eingeschlossen. Das alte südliche Außentor wurde durch das Hagsche Tor (Abb. 1, d, 1345 erwähnt) ersetzt und wurde damit zum innerstädtischen Mittelort (1397 erwähnt); dorthin wurde wohl noch im 14. Jahrhundert die Stadtglocke überführt und dort befand sich im 15. Jahrhundert (1437 erwähnt) auch die Ratsstube.

Die *Stadtmauer* wurde nach Mitte des 14. Jahrhundert ergänzt, aber nicht mehr erweitert. Mitte des 15. Jahrhundert zählte sie ein Wassertor und 3 Landtore, abgesehen vom Brücktor, das beide Funktionen in sich vereinte, und 6 Türme. Ab Mitte des 17. Jahrhundert wurden die Wehranlagen allmählich abgebaut, die Stadttore ca. 1819–30 abgerissen, die einzelnen Mauerabschnitte (mit Ausnahme vor allem der *Heideberger Mauer*) ab 1840. 1860–1914 war Kleve Sitz einer Garnison, für die 1864 und 1900 Kasernen errichtet wurden (alte und neue Kaserne, 1944 zerstört bzw. 1983 abgerissen).

Kirchengebäude und soziale Einrichtungen

Die 1167 erstmalig erwähnte Johanniskirche liegt unterhalb der Schwanenburg innerhalb der ältesten urbanen Siedlung (Abb. 1.I) 1341 schenkte der Graf v. Kleve dem Kollegiatstift Monterberg das Gelände und der romanische Bau wurde 1341–1425 durch eine dreischiffige *Basilika* (heute *Mariä Himmelfahrt*) ersetzt. In ihr befindet sich die herzogliche Gruft. Um die Kirche wurde in den folgenden Jahren, Dekanat, Vikariate, Probstei und Schule errichtet (BD KLE 201). Die Kirche ging nach der Auflösung des Stifts (1802) an die Pfarre über. 1944/45 zerstört wurde sie bis 1956 wiederhergestellt.

1285 wurde in der Unterstadt das Minoritenkloster gegründet (Abb. 2). Die 1440 errichtete gotische Klosterkirche (*Mariä Empfängnis*) dient seit 1802 dem Gemeindegottesdienst (1924 Pfarrkirche). Bei archäologischen Untersuchungen 1989 wurden drei Grüfte freigelegt. Im ehemaligen Klostergebäude war 1845–1956 das St.-Antonius-Hospital untergebracht. 1957 entstand an dieser Stelle das neue Rathaus.

Beginen (1319 erwähnt) bildeten 1428 einen Konvent, der 1440 ein Kloster auf dem Kamp bezog (Berg Sion) und 1802 säkularisiert wurde. Die seit 1629 in Kleve ansässigen Kapuziner errichteten 1649–52 eine Kirche (Salvator) an der Stechbahn. Nach zwischenzeitlicher Verbannung 1663–65 begannen sie 1678 einen Klosterneubau (1802 Aufhebung des Klosters). Eine Residenz in Kleve besaßen ca. 1400–1802 das Stift Bedburg und 1533–39 sowie 1593–1603 das Kloster Gnaden-thal. In der mehrheitlich kath. Stadt siedelten sich seit 1843 wieder religiöse Ordensgemeinschaften an, die v.a. Pflege- und Unterrichtsaufgaben übernahmen, darunter Clemensschwwestern (seit 1843), Borromäusschwwestern (1851–1951), Dominikaner (1859–61), Benediktiner (1861–63) und Schwestern der Göttlichen Vorsehung (1891–1966 im Klösterchen St. Elisabeth, seit 1903 im *Herz-Jesu-Kl.*). Auf Einladung der Kapuziner kamen Franziskusschwwestern nach Kleve (seit 1925). Reformatorische Bestrebungen wurden in Kleve seit 1534 sichtbar. Die reformierte Gemeinde (1575 erwähnt, eigenes Haus bis 1600), der ein Großteil der ratsfähigen Familien angehörte, konnte sich seit 1609 frei entfalten. Ihre 1628 erwähnte Kirche auf der Großen Straße wurde 1677–78 von einer größeren ersetzt (weitgehende Zerstörung 1944, danach Abriß der Fassade). Die 1611 erwähnte lutherische Gemeinde errichtete 1619–21 eine *Kirche* an der Böllenstege. Den Mennoniten diente ab 1682 ein Haus am Großen Markt als Kirche (1944 zerstört); die 1696 zugelassene französische reformierte Gemeinde hatte bis ca. 1800 eine Kirche neben dem Burgtor auf dem Burgberg. Juden gab es in Kleve wohl im 2. Viertel des 15. Jahrhunderts und dann erst wieder im 17. Jahrhundert (1634 erwähnt). Die Synagoge von 1671 (provisorische Synagoge 1669 erwähnt) wurde 1821 durch einen Neubau an der Reitbahn vor der Burg ersetzt (1938 zerstört, *Denkmal* am Synagogenplatz). Im ehemaligen Stadtgraben liegt der Ende des 17. Jahrhundert angelegte *jüdischer Friedhof* (Eingang Ernst-Goldschmidt-Str.).

Zu den sozialen Einrichtungen in Kleve zählten der vom Herzog gestiftete Arme-Diener-Hof (1444 bis E. 18. Jahrhundert) und 2 vom klevischen Rentmeister Wessel Swartkop bzw. vom Stiftspropst Sibert v. Riswik gestiftete Armenhöfe (1431–1737, 1537–1829).

Archäologische Situation:

Im Vergleich zu anderen Siedlungen in der Rheinebene ist Kleve eine verhältnismäßig junge Siedlung, über die keine gesicherten Hinweise aus urgeschichtlicher Zeit vorliegen. Erst römische Gräber im Bereich der Nassauer Mauer weisen auf eine römische Besiedlung in der Nähe hin (Abb. 3.1, 5). Die frühesten mittelalterlichen archäologischen Belege Kleves stammen von der Schwanenburg (Abb. 3.2). Im Inneren des Burghofes fanden sich Mauerreste eines salierzeitlichen

Wohnturmes, der um 1100 datiert werden kann. Weitere archäologische Befunde belegen einen intensiven Um- und Ausbau der Burg bis in die Neuzeit.

Archäologische Hinweise zur hochmittelalterlichen Siedlung auf dem Kirchberg fanden sich bislang nur bei der Grabung an der Goldstraße (Abb. 3.4) in Form von Gruben aus dem 13. Jahrhundert. Verschiedene Untersuchungen im Bereich der Stadtbefestigung (Abb. 3. 6, 8, 10) erbrachten neue Erkenntnisse zu ihrer frühneuzeitlichen Baugeschichte. Spätmittelalterliche Siedlungsbefunde des 14./15. Jahrhunderts wurden bei Grabungen in der Goldstraße, im Prinzenhof, in der Böllenstege und in der Nassauer Mauer untersucht (Abb. 3.4, 15, 27, 28). Es wurden Fundamente historisch belegter Gebäude freigelegt, die auf einem von Gorissen 1952 umgesetzten dem Plan des 16. Jahrhunderts eingezeichnet sind. Archäologische Untersuchungen in der Umgebung der Kirchen, Klöster und der jüdischen Synagoge erbrachten neue Erkenntnisse zur jeweiligen Baugeschichte (Abb. 3. 17, 21, 24, 26, 27).

Zahlreiche neuzeitliche Baubefunde massiver Bauten belegen die städtebauliche Entwicklung Kleves seit Johann Moritz von Nassau (Abb. 3. 4, 14, 22, 25, 28), wie z.B. das Blaspielsche Palais und das alte Rathaus. Bei der Grabung an der Nassauer Mauer z.B. wurden neben einem neuzeitlichen Brunnen und einem Kanal die Fundamente eines Gebäudes freigelegt, das nach Gorissen im 19. Jahrhundert Sitz eines Regierungsdirektors war.

Archäologische Fundstellen

Nr.	OA.NR.	Akt. Nr.	Straße	Befundbeschreibung	Befunderhaltung
1	3112 001	1958 Baubeobach- tung	Nassauer Mauer	röm. Brandgräber 2. Hä. 1. Jh.	ca. 1,20-1,50m u GOK
2	3112 005 3112 026	NI 1999/1023 NI 1996/1013 NI 2001/1024 Grabungen	Schwanenburg	Schwanenburg, div. archäolog. Maßnahmen	
3	3112 006	NI 2001/0015 Baubeobach- tung	Kleiner Markt	Fundamente des Reiterdenkmals des Kur- fürsten ...	
4	3112 007	NI 1989/0104 Grabung	Goldstraße	spätmittelalterliche und nz. Keller, Latrine 18. Jh., Abfallgruben 13.-16. Jh., Keller des Blaspielschen Palais (1669 er- baut)	bis 3m u GOK
5	3112 008	1932 Baubeobach- tung	Kolpingstraße	röm. Gräber 1. Jh.	
6	3112 010	NI 1993/1014 Grabung	Minoritenstraße	Stadtmauer, Ziegel	1,25m breit, 0,67m tief
7	3112 011	Grabung	Mühlenstraße	Fundamente des Mühlenturms	
8	3112 012	Altmeldung 1912	Kavarinerstraße	Torfundamente	
9	3112 013	Altmeldung 1921	An der Münze	Reste des Brückentores	
10	3112 014	NI 1989/0086 Grabung	Stechbahn	Stadtgraben	UK bei 28,50 m üNN
11	3112 015	NI 1988 0095 Baubeobach- tung	Stechbahn	Baubefunde, nicht dokumentiert	
12	3112 022	NI 1992/0332 Grabung	Schlossstrasse	Innerhalb des Marstalls Fundamente des 19. Jh.	1,50m tief, UK nicht erreicht
13	3112 024	NI 1991/0002 Baubeobach- tung	Wasserstraße	nz. Keller 19. Jh.	UK bei 1,20m
14	3112 025	NI 1990 0132 Baubeobach- tung	Kavarienstraße 5	Gewölbekeller mit Hofbebauung, Bergseiti- ge Stützwand	
15	3112	NI 1997/1010	Prinzenhof 1	Fundamente des Hauses ten Vondern 14./15.	1,50 m mächtige

	027	Grabung		Jh.	Fundamente
16	3112 028	NI 1993/442 Baubeobach- tung	Schlossstrasse	Ziegelfundamente, Steinmauer	bei Kanalgraben, UK nicht erreicht
17	3112 029	NI 1998/0007 Baubeobach- tung	Probsteistraße	Fundamente nördl. der Kirche, Immunitäts- mauer Stift	Kabelgraben 0,7 m tief
18	3112 030	NI 1999/0037 Baubeobach- tung	Kolpingstraße	Altbebauung, kein Befund	
19	3112 030	NI 2002/2005	Nassauer Straße	keine Bodeneingriffe	
20	3112 031	NI 1995/0240 Baubeobach- tung	Prinzenhof, Goldstra- ße Schlossstrasse	vorw. Aufschüttung, südl. des Denkmals an der Schlossstraße Kellerfundamente	Gasleitungstrasse, 1,3m tief, 0,7m breit
21	3112 032	NI 1998/1009 Grabung	Kirchstra- ße/Nassauerstr. Ecke Kirchstr./Hagschestr	Im Bereich des Friedhofes 71 Gräber, Fried- hofsmauer Hagschestr; nz. Keller	Leitungsverlegung
22	3112 033	NI 1999/1059 NI 2000/1013 Grabung	Nassauer Straße 3a	Fundamente eines Gebäudes, Brunnen, Latrinen 17./18. Jh.; Schuppen, Hofmauer, vorg. und röm. Grube	OK 41m üNN, UK 39m üNN
23	3112 034	NI 2000/0037 Baubeobach- tung	Goldstraße 2-4	Fundamente	
24	3112 035 3112 017	NI 1989 0057 NI 2001/0014 Grabung	Prinzenhof	Fundamente der 1821 eingeweihten und 1938 zerstörten jüd. Synagoge	0,70m u GOK
25	3112 037	NI 1989/0059 Baubeobach- tung	Große Straße	Gewölbekeller des alten Rathauses, 18. Jh.	bis ca. 4,15m u GOK
26	3112 038	NI 1989/0078 Grabung	Kaverinerstraße	3 Grüfte in der Minoritenkirche	OK Grüfte bei ca 0,5 m u GOK
27	3112 39	NI 2002/1051 NI 2003/1016 Grabung	Böllenstege	spätmittelalterl. Umfassungsmauer des Beginenklosters, Gruben, Brunnen; früh- neuz. Wegbefestigung; neuzeitl. Gebäudfundamente; Baubefunde 19./20. Jh.; gepflasterte Gasse	Befunde bis 1,50m tief erhalten, ca. 38,00 m üNN
28		NI 2005/1032 Grabung	Nassauer Mauer	spätmittelalterl. Gewölbekeller, Nz. Funda- mente Sitz eines Regierungsdirektors, Nz. Brunnen, Kanal	Befunde bis 2,40m u GOK, ca. 40,50 M üNN
29		NI 2005/1036	Schlossstraße	Feldbrandziegelmauer, u.U. Brunnen	

Befunderwartung:

Die angeführte historische Entwicklung von Kleve zeigt, dass sich durch historische Ereignisse (z.B. Stadtbrände) sowie politische, wirtschaftliche und kirchliche Einflüsse das Stadtbild vom Mittelalter in die Neuzeit stark veränderte. Diese Veränderungen haben sich vor allem im Untergrund erhalten, wie die archäologischen Belege gezeigt haben.

Im großen Teilen der Altstadt ist trotz erheblicher Bodeneingriffe nach dem 2. Weltkrieg noch mit Überresten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlung von Kleve zu rechnen. Im Boden haben sich neben Resten der Wohn- und Klosterbebauung und der handwerklichen Betriebe Befunde zur Wasserver- und -entsorgung, Abfallgruben, stratigrafische Schichten (wie z.B. Brandschichten, die auf eine Brandkatastrophe oder Kriegseinwirkungen schließen lassen), Gräber, Straßenzüge usw. erhalten. Die bereits durchgeführten archäologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass sich trotz intensiver nachkriegszeitlicher Bebauung noch bedeutende Überreste im Boden erhalten haben. Selbst in einer Tiefe von **2-3m** unter heutigem Oberflächenniveau wurden bei archäologischen Untersuchungen ältere Besiedlungsreste dokumentiert. Es ist daher mit an

Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass auch unterhalb bestehender Gebäude, die nicht tiefer als **3m** unter Geländeoberkante unterkellert sind, noch archäologische Relikte erhalten sind. Unterhalb von 3m Tiefe unter GOK ist noch mit Brunnen, Latrinen und Sickerschächten zu rechnen, deren Verfüllung mit Haushaltsabfall und Fäkalienrückständen Rückschlüsse auf das Alltagsleben und die Wohnkultur der Benutzer des stillen Örtchens, aber auch über ihre Ernährung und Gesundheit erlauben.

Ein Kellerkataster, das im Jahre 1992 durch das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung abgeschlossen wurde, belegt noch einige wenige frühneuzeitliche Gewölbekeller (Abb. 3). In Kleve überwiegen zwar moderne Flachdecken aus der Zeit nach 1945, aber die Kellerwände stellen noch Reste von Altkellern dar. In einigen Kellern wurden preußische Kappendecken dokumentiert, die hier nicht kartiert wurden.

Eine durch das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung 1992 durchgeführte Verlustzonenkartierung zeigt, dass die Zerstörung der Altstadt durch die nachkriegszeitliche tiefgreifende Bebauung (Abb. 4, 2,50 m bis über 5 m Tiefe) nur sehr gering ist, so dass in der Altstadt von Kleve mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch in weiten Bereichen mit archäologischen Hinterlassenschaften auch unter den Gebäuden, die nur 0,50-2,50m eingetieft wurden (Abb. 5), zu rechnen ist.

Denkmalrechtliche Begründung:

Das Bodendenkmal „mittelalterliche und neuzeitliche Stadt Kleve“ ist bedeutend für die Geschichte der Menschen, weil sich hier die Siedlungsabläufe und -geschichte vom Mittelalter bis in die Neuzeit anhand archäologischer Zeugnisse als Bodenarchiv erhalten haben.

Besondere Bedeutung kommt der stadtgeschichtlichen Entwicklung Kleves zu, die durch die Grafen von Kleve mit ihrem Stammsitz auf der Schwanenburg geprägt ist. Als Regierungssitz entwickelte sich in Kleve eine Bevölkerungsschicht mit Verwaltung, Kaufleuten und Handwerkern heraus, die sich auch städtebaulich ausgewirkt hat. Die interne Gliederung in Händler- und Handwerkerbezirke schlägt sich auch in den archäologischen Befunden nieder. Dabei sind vor allem auch die rückwärtigen Bereiche, hinter den Strassen- und Häuserfronten, von großem wissenschaftlichen Interesse, da hier die Hinterlassenschaften der Arbeits-, Versorgungs- und Entsorgungsbereiche archäologisch fassbar werden. Sie geben wertvolle Informationen über die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Darüber hinaus erlauben die in den Verfüllschichten enthaltenen Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens Aussagen über die Nahrungsgewohnheiten der damaligen Bewohner zu machen und ermöglichen eine Rekonstruktion der Umwelt.

Die Stadtmauern und -gräben sind aussagekräftige Bodendenkmäler: Sie sind als Urkunden über die städtebaulichen und militärischen Aspekte hinaus im Zusammenhang mit politischen Ereignissen und Veränderungen von Bedeutung. Im Untergrund haben sich die verfüllten Gräben der Stadtbefestigung, mit den Überresten der Stadtmauer und Elementen der Befestigungs konstruktion des Wall-Graben-Bereiches erhalten. Auftreten können im Bereich der Stadttore Gebäude bzw. Gebäudeteile wie Keller, Fundamente, Fußböden und Pflasterungen. Schließlich sind grundsätzlich archäologisch relevante Schichten zu erwarten, die im Zusammenhang mit der Errichtung, Unterhaltung, Veränderung und Nutzung sowie dem Rückbau der Befestigungsanlagen bzw. der anschließenden Bebauung entstanden. Der vor der Stadtmauer gelegene Graben diente zur Wasserver- und -entsorgung sowohl der Bevölkerung als auch der verschiedenen Handwerksbetriebe. Aber auch seine spätere Verfüllung mit Hausmüll und Handwerksabfall liefert wichtige Erkenntnisse zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Sachkultur von Kleve.

Ebenfalls herauszuheben sind besondere Repräsentations- und Klerikalanlagen, wie die Schwanenburg, die Kirchen und Klöster sowie das jüdische Viertel mit Synagoge. Der wirtschaftliche Aufschwung seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhundert und damit der Wohlstand haben sich gleichfalls in der baulichen Entwicklung bis in die Neuzeit niedergeschlagen, wie auf dem Plan der Stadt des 18. Jahrhunderts von Gorissen ersichtlich. Der Schutz der noch im Boden erhaltenen Denkmäler ist erforderlich, um zukünftig mit neuen archäologischen Methoden das Leben des mittelalterlichen und neuzeitlichen Menschen zu erforschen und die städtebauliche Entwicklung Kleves anhand der noch erhaltenen Keller, Mauern, Brunnen, Latrinen, Abfallgruben usw. und stratigrafischen Schichten zu untersuchen.

An der Erhaltung des Bodendenkmales besteht ein öffentliches Interesse. Im Besonderen sind es wissenschaftliche und städtebauliche Gründe die für seine Erhaltung sprechen.

Schutzbereich:

Der Schutzbereich umfasst den Bereich der Altstadt von Kleve, die Stadtmauer, den Stadtgraben sowie die östlich anschließende Vorstadt mit Spoykanal im Norden bis zur Hafestraße, und alle darin befindlichen archäologischen Reste inkl. des sie umgebenden Bodens.

Literatur:

Friedrich Gorissen, Kleve, in: niederrheinischer Städteatlas/Klevische Städte, Kleve 1952.

Bert Thissen, Kleve, in: Handbuch der Historischen Stätten, 3. Aufl., Stuttgart 2006.

Archäologische Bestandserhebung von Kleve des Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung 1992.